

Sonderdruck aus

DIE SPRACHE

Zeitschrift für Sprachwissenschaft

Band 37 · Heft 1

1995

Wiener Sprachgesellschaft

Harrassowitz Verlag

Von besonderem Interesse ist der anschließende Auswertungsteil (S. 127–149). Zunächst werden die wichtigsten lautlichen und morphologischen Besonderheiten der in den Grabhügelnamen enthaltenen Anthroponyme rekapituliert. Weiter stellt sich heraus, daß beinahe zwei Drittel der Personennamen (einheimisch-)friesischen Ursprungs sind und etwa ein Viertel aus dem nordgermanischen Bereich stammt (S. 143). In Auseinandersetzung mit einer Theorie von Ulf Timmermann⁴ weist Faltings zu Recht darauf hin, daß dieser Befund nur bedingte Aussagekraft für die Frage nach der ethnischen Zusammensetzung der frühmittelalterlichen Bevölkerung im westlichen ‚Utland‘ hat, vor allem weil – und zwar in einem nicht näher zu bestimmenden Ausmaß – mit Namenentlehnung zu rechnen ist. (Wie etwa der keltische Name des Suebenführers *Ariovistus* und der germanische Name des Boierkönigs *Fariaria* belegen, ist es in Kontaktzonen bzw. gemischtsprachigen Gebieten seit alters her zur Übernahme fremder Namen gekommen.) Kurze Bemerkungen zum Problem der chronologischen Schichtung der Anthroponyme sowie über mögliche Motive für die Benennung der Grabhügel beschließen das Kapitel.

Eine Bibliographie (S. 151–167), ein Verzeichnis ungedruckter Quellen aus verschiedenen Archiven (S. 169–

170) sowie ein umfangreiches Namenregister (S. 171–186) runden die gelungene Darstellung ab. Vielleicht hätte die Lage der einzelnen Grabhügel durch die Beigabe einer Karte noch verdeutlicht werden können. – Faltings versteht seine Untersuchung als Beitrag zu einem (nord-)friesischen Namenbuch (S. 3), und es bleibt zu wünschen, daß bei einem derartigen Werk mit ähnlicher Gründlichkeit vorgegangen wird.

Robert Nedoma

Dirk Boutkan, *A Concise Grammar of the Old Frisian Dialect of the First Riustring Manuscript* (= NOWELE, Supplement vol. 16). Odense: Odense University Press, 1996. 203 S.

Der um 1300 zu datierende sogenannte Erste Rüstringer Codex R_1 („Asegabuch“; Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Best. 24,1 Ab. Nr. 1) ist eine der frühesten erhaltenen altfriesischen Handschriften. Wegen seiner vergleichsweise altertümlichen Sprachformen ist R_1 , eine Rechtskompilation, für die Frisistik von besonderem Interesse.

Die anzuzeigende Untersuchung Dirk Boutkans ist aus Vorarbeiten zu einem Etymologischen Wörterbuch des Altfrisischen erwachsen; es handelt sich um „an inventory rather than an analysis and a synchronic rather than a historical-linguistic study of the grammar of R_1 “ (S. 1). ‚Grammatik‘ wird dabei allerdings (unausgesprochen) auf Phonologie und Formenlehre beschränkt; Wortbildung und Syntax sind nicht behandelt, auch textlinguistische Aspekte werden nicht eingebracht – eine Entscheidung, die angesichts der Übersichtlichkeit des untersuchten Materials zu bedauern ist.

Die Ausführungen des Verfassers sind im allgemeinen solide; gelegentliche kleinere Versehen wiegen nicht schwer. Im Abschnitt Phonologie (S.

⁴ Für die nordfriesischen Geestinseln des Frühmittelalters sei „zwischen einem Viertel und einem Drittel nordischer Namen zu rechnen, was [...] im großen und ganzen den Bevölkerungsverhältnissen jener Zeit entsprechen dürfte“ (Ulf Timmermann, Personennamenstatistik in siedlungsgeschichtlichem Bezug. Beispiel: Die nordfriesischen Inseln im Mittelalter. In: *Onoma* 22 [1978], 440–449: 449; vgl. ferner zuletzt ders., Friesen: Fries[i-sche] P[ersonen-]N[amen]. In: *RGA* ²X,1/2 [1996], 17–26: 24).

12–51) wird eher mit Beispielen gearbeitet, im Abschnitt Morphologie (S. 52–150) liegt das Augenmerk hingegen auf der möglichst vollständigen Erfassung der handschriftlichen Formen. Insgesamt gesehen, sind die wichtigsten Erscheinungen registriert (bzw. zum Teil auch kommentiert).

Ich greife hier nur ein Problem heraus. – Im Abschnitt über den ‚klassischen‘ altfriesischen Konsonantismus setzt Boutkan in die Okklusivreihe zwei Palatale /č/ und /ǵ/ (S. 35; S. 36: ‚palatal affricates‘). Wenn auch der Lautwert naturgemäß nicht näher bestimmt werden kann, ist an den Graphien der beiden frühesten altfriesischen Handschriften – B₁ ⟨tsz⟩, ⟨sz⟩, ⟨tz⟩, ⟨z⟩ (B₂ auch ⟨ts⟩), R₁ ⟨ts(i)⟩, ⟨sth⟩, ⟨z(i)⟩¹ für die Kontinuante von (kontextuell palatalisiertem) ‚urfries.‘ *k; B₁ ⟨dsz⟩, ⟨ds⟩, ⟨dz⟩, ⟨sz⟩, ⟨s⟩, ⟨z⟩, R₁ ⟨ds(i)⟩², ⟨dz(i)⟩, ⟨s⟩, ⟨z(i)⟩ für die Kontinuante von (kontextuell palatalisiertem) ‚urfries.‘ *g – immerhin abzulesen, daß sowohl eine gewisse Verlagerung des Artikulationsortes als auch die Assibilierung offenbar schon vor dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung eingetreten sein müssen: damit verdient jedoch der Ansatz /t^s/ (wenn nicht bereits ‚rephonematisiertes‘ /t+s/) bzw. /d^z/ (wenn nicht bereits ‚rephonematisiertes‘ /d+s/) eindeutig den Vorzug. – Als Argument für den monophonematischen Status (seines /ǵ/) führt Boutkan sodann die okkasionelle Wiedergabe durch die ‚Monographe‘ ⟨z⟩ bzw. ⟨s⟩ in R₁ ins Feld (S. 36). Abgesehen davon, daß der Verfasser

¹ Die beiden Varianten ⟨z⟩ und ⟨zi⟩ registriert Boutkan weder im Orthographie-Kapitel (S. 15, sub *ts*) noch in seiner ‚consonant chart‘ (S. 35), da er für *berskinzes* Gen. Sg. m. ‚barschenkelig‘ IV 218 und *berskinzia* Dat. Pl. m. IV 231 zu Unrecht /ǵ/ ansetzt (S. 17, sub *z*).

² Die Graphie ⟨dsi⟩ (in *lidsia* ‚liegen, getötet sein‘ IX 44) fehlt in Boutkans ‚consonant chart‘ (S. 35) ebenfalls.

die auffällige ‚Kontiguität‘ unbeachtet läßt (es gibt nämlich nur Belege für die Position nach /n/)³, halte ich das vorgebrachte Argument für prinzipiell problematisch: Voraussetzung wäre da wohl, daß die mittelalterlichen Schreiber in irgendeiner Form sprachwissenschaftlich korrekte Überlegungen zur Ein- oder Zweiphonemigkeit von Affrikaten⁴ angestellt (und ihre Graphien bisweilen danach gewählt) hätten, was indessen kaum wirklich in Betracht kommt.

Wenn man nun die Fälle, in denen die altfriesischen Affrikaten durch einfaches ⟨s⟩ bezeichnet sind (die Verwendung von ⟨z⟩ ist nach Ausweis von ‚christlich-gelehrten‘ [und darum im allgemeinen phonetisch-phonologisch wenig veränderten] Lehnwörtern wie etwa *erzebiscop* R₁ XX 14, *exorzista* E₁ V 73 etc. ohnehin nicht ‚kritisch‘), nicht als Schreibfehler *ad acta* legen will, bieten sich zwei Erklärungsmöglichkeiten:

1. In den altfriesischen Handschriften sind die (Kontinuanten der) Affrikaten in der Stellung nach /n/ nicht sel-

³ ⟨s⟩: *ganse* ‚gangbar, gängig‘ XII 27; ⟨z⟩: *berskinzes* Gen. Sg. m. ‚barschenkelig‘ IV 218; *enza* Nom./Akk. Pl. ‚Unze‘ V 7 u. ö.; *enzon* Dat. Pl. IV 132 u. ö.; *hanzoch* ‚abhängig, untergeben‘ III 52, *heinzoch* III 73; ferner auch ⟨zi⟩: *berskinzia* Dat. Pl. m. ‚barschenkelig‘ IV 231; *heinzioch* ‚abhängig, untergeben‘ XX 11. – Zur Datierung der Entlehnung von lat. *uncia* ‚jüngst: Alfred Wollmann, Zu den frühesten lateinischen Lehnwörtern im Altfrisischen. In: Aspects of Old Frisian Philology, ed. Rolf H. Bremmer Jr et al. (= ABäG 31/32 [1990] = Estriken 69; Amsterdam etc. 1990), 506–536: 513 ff.

⁴ Allgemein zur Frage der mono- oder biphonematischen Wertung von Affrikaten zuletzt: Hans Christian Luschützky, Zur Phonologie der Affrikaten (= Forum phoneticum 48; Frankfurt/Main 1992), 87 ff. (mit Lit.).

ten durch den ‚Monograph‘ (s) wiedergegeben.⁵ Womöglich spiegeln sich

⁵ Belege (Vollständigkeit ist, vor allem angesichts der nicht unbeschwerlichen Editionsfrage, nicht angestrebt):

1. /t^s/ (bzw. /ts/): *bereskinse* Dat. Sg. m. ‚barschenkelig‘ E₁ IV 218; *bitensa* ‚bedenken‘ Dr/ä 151 7; *ense* ‚Unze (Münze; Landmaß)‘ [Belege nur in Auswahl]: *ensa* Nom./Akk. Pl. E₁ IV 186, E₂ III 249, J XXIV,2, U/ä 84 4, A IV,b 23, *einsa* Dr/ä 131 12, *eynsa* Dr/ä 85 5, *ensena* Gen. Pl. E₃ I 363, *ensem* Dat. Pl. F XVII 152; *palense* ‚Pfalz‘ Dr/k 101 34 (< mlat. *palantia*); (te) *sansane* Gerund. ‚(ver)senken‘ E₁ VIII 121; *schansa* ‚Schenkkanne‘ F XXII 7; *skanse* 3. Sg. Präs. Konj. ‚einschenken‘ F XII 111. – Die Kontextbedingung ist hingegen nicht erfüllt in: *arsebyskop* ‚Erzbischof‘ E₄ 260 9; *bresana* Nom. Pl. m. ‚gebrochen‘ E₃ V 44; *crioses* Gen. Sg. ‚Kreuz‘ R₁ XX 93, *criose* Dat. Sg. R₁ XI 37, XI 39, *crius* Akk. Sg. F VIII 84, *crus* XVII 69; *disa* /dɪ^o/ ‚deichen, dämmen‘ E₁ IV 10; *wising* /wi^o/ Dat. Sg. ‚Wikinger‘ F XVIII 6, *wising* Akk. Sg. U/ä 56 8, *wysing* Ro/ä 57 9, *wysingh* Dr/ä 57 8.

2. /d^z/ (bzw. /ds/): *brense* 3. Pl. Präs. Konj. ‚bringen‘ B₁ 123 8, *on-brinsie* Part. Prät. ‚(die Klage) anbringen, beschwören‘ A IV,c 38, IV,c 40; *fensen* ‚gefangen, (weg)genommen‘ F IV 29, Fs* V,a 13, *finsene* Akk. Pl. Fs* VII 152, *bi-finsen* ‚betroffen, ergriffen‘ Dr/r 134 165 u. ö., *ont-finsen* Part. Prät. ‚empfangen‘ Dr/j 81 18, J/j 80 24 (oder *fensen* [so J XIII,38?]), U/j 80 18, Fs* IX 101; *eghensin* ‚gegangen, gesunken‘ E₂ III 63, *ginsen* Dr/j 45 31, 73 16, *ghinsen* Dr/j 35 18 u. ö., *ginsend* Part. Präs. Fs** 102 (S. 16), *bi-ginsen* ‚begangen, betroffen, ertappt‘ Dr/r 133 147 u. ö., *bi-ghinsen* Dr/r 135 205 u. ö.; *ganse* ‚gangbar, gängig‘ R₁ XII 27, *gens* F VIII 132, *stef-gensa* ‚Gehen am Stab, Lahmheit‘ B₁ 119 15; *hensich* ‚abhängig, untergeben‘ Dr/k 95 5, J VI,7, *hinsich* Urk II Nr. 50 h (a. 1462); *hwensen* Part. Prät. ‚hängen‘ Urk II Nr. 66 o (ter; a. 1466); *swense* 3. Sg. Präs. Konj. ‚bespritzen, begießen‘ F

also sprachwirkliche Prozesse wider:⁶ in der Position nach /n/ können (sporadisch?, dialektal?, soziolektal?) kombinatorische Allophone [z] von /d^z/ und [s] von /t^s/ entstanden sein, die dann beide zu /s/ ‚umgegliedert‘ (und durch ⟨s⟩ wiedergegeben) worden sind; bei biphonematischer Wertung der Affrikaten wäre Schwund des mittleren Konsonanten, d. h. /nTs/ > /ns/ (vgl. z. B. *Kaans-huug* [Hügel auf Amrum] : föhr.-amr. *kaant* ‚Kante, Ufer‘) anzusetzen. (Ob auch vereinzelt zu beobachtende Schreibungen wie *bytzzyglen* ‚besiegeln‘ Urk II Nr. 277 [a. 1514], *bitzylyen* Urk II Nr. 300 [a. 1520]; *leszed* ‚gelöst, losgekauft‘ F IV 155; *Rvszlond* R₁ I 125; **tsawen* [Hs. *tsamen*] ‚sieben‘ J XXXIII,1; *tsestich* ‚sechzig‘ J XXV,26 etc. als Hyperkorrekturen in diesen Zusammenhang zu stellen sind, lasse ich offen.) Einfaches ⟨s⟩ kann dann entweder für die Input-Laute (scil. von der angenommenen ‚Frikativierung‘ nicht erfaßte Affrikaten) oder auch, als Allograph von ⟨s⟩, für die Output-Laute (scil. /[s, z]/) stehen: bisweilen gibt nämlich ⟨z⟩ auch sonst das Allophon [z] von /s/ wieder, wie aus Beispielen wie *tinzes* Gen. Sg. ‚Zins‘ R₁ III 52, *tinze* Dat. Sg. R₂ II 55, F III 91, J VI,9c : ‚normalafries.‘ *tins* R₂ H₁ H₂ E₁ J Dr G etc., *oza* Akk. Sg. ‚Dachrinne‘ F XVIII 16 : ‚normalafries.‘ *ose* /ōs^o/ (vgl. mnd. *ovese* f. ‚Dachrinne‘, mhd. *ob(e)se* f. dass., got. *ubizwa* f. ‚Halle‘ etc.) H₂ E₁ E₂ E₃ etc. hervorgeht.

2. Einfaches ⟨s⟩ für /d^z/ (oder /ds/?; in R₁ singular, sonst gelegentlich auftretend) bzw. für /t^s/ (oder /ts/?; nicht in R₁, aber in etlichen anderen altfrie-

XII 109; ferner (wenn ‚Vermengungseid‘) auch *mensengeed* J III,35a, *mensingeed* Dr/ä 77 23.

⁶ In diese Richtung haben sich u. a. geäußert: W. L. van Helten, *Altostfriesische Grammatik* (Leeuwarden 1890), § 128; Bo Sjölin, *Einführung in das Friesische* (= Sammlung Metzler 86; Stuttgart 1969), 27; Wollmann, *ABäG* 31/32 [Anm. 3], 516 Anm. 24.

sischen Handschriften) kann, und zwar als ‚abgekürzte‘ Schreibung, eine bloße (d. h. phonologisch nicht motivierte) Graphemvariante darstellen. Bisweilen auftretende ‚Allographien‘ wie etwa B₁ *brense* 123^s (*brensze* B₂ 124^s) 3. Pl. Präs. Konj.: *brenze* 11¹⁶ (*brendze* B₂ 12¹⁴) 3. Sg. Präs. Konj.: *brensze* 41⁹ (so auch B₂ 42⁷) 3. Sg. Präs. Konj. ‚bringen‘ würden so eine einfache Erklärung finden. – Alles in allem hat aber wohl die erste Möglichkeit mehr für sich.

Eine Bibliographie (S. 151–157) und ein hilfreicher Index altfriesischer Formen (S. 159–203) beschließen Boutkans Buch. Die Darstellung hätte indessen noch an ‚Handlichkeit‘ gewonnen, wenn (im Textteil nicht nur in seltenen Fällen, zumindest aber) im Register die Belegstellen der behandelten Formen (von R₁) angegeben worden wären: so muß man einen Umweg über den Index von Bumás Edition (s. unten) nehmen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es sich um eine Arbeit handelt, die gewiß von einigem Nutzen ist. – Im Bereich der älteren Frisistik gibt es indessen noch einiges zu tun: ein Teil der Handschriften bzw. Texte ist noch überhaupt nicht, nur teilweise oder unzuverlässig ediert,⁷ ein umfassendes Gesamtwörterbuch ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten (?),⁸ und eine den heutigen Ansprüchen auch nur einigermaßen genügende

⁷ Überdies wäre eine ausführliche Quellenkunde äußerst hilfreich; nur ‚graue Literatur‘ ist das ungedruckte Manuskript von P. Gerbenzon, Zeer voorlopige lijst van de belangrijkste middeleeuwse rechtsbronnen uit het Groot-Friese gebied tussen Vlie en Wezer (²1975).

⁸ Zum Projekt eines separaten Wörterbuchs der westerlauwerschen Urkundensprache (nebst einem Probeartikel) s. Oebele Vries, Zu einem Wörterbuch der altfriesischen Urkundensprache? In: ABäG 31/32 [Ann. 3], 483–494.

‚große Grammatik‘ fehlt ebenfalls. Ein weiteres Desiderat, ein Etymologikon, scheint uns immerhin durch die Arbeiten von Dirk Boutkan näher zu rücken.

Quellenübersicht

(Zitiert sind, wenn vorhanden, die Bände der von P. Sipma begründeten Reihe Oudfries[che] Taal- en Rechtsbronnen [= OTR], in denen die einzelnen Handschriften diplomatisch abgedruckt sind. In der Reihe Altfrisische Rechtsquellen [= AR] wird jeweils ein kritischer Text samt deutscher Übersetzung geboten. – Römische Zahlen: Kapitel, arabische Zahlen: Seiten, arabische Zahlen in Petit: Zeilen.)

A (um 1500): Codex Aysma. Die altfriesischen Texte, ed./tr. Wybren Jan Buma/Pieter Gerbenzon/Martina Tragter-Schubert (= Fryske Akademy 742; Assen–Maastricht 1993). [Text „eher kritisch, jedenfalls nicht völlig diplomatisch“ (S. VI).]

B₁ (Ende 13. Jahrhundert), B₂ (1345): Die Brokmer Rechtshandschriften, ed. W. J. Buma (= OTR 5; 's-Gravenhage 1949). – B₂: Das Brokmer Recht, ed. Wybren Jan Buma/Wilhelm Ebel (= AR 2; Göttingen 1965).

Dr (‚Alter Druck‘; Inkunabel, wohl um 1485, bekannt sind neun Exemplare): /ä 55–151 (älteres Schulzenrecht), /j 21–85 (jüngeres Schulzenrecht), /k 83–124 (17 Küren), /r 129–144 (Rudolfsbuch).

E₁ ([spätes?] 14. Jahrhundert): De eerste Emsinger Codex, ed. P. Simpa (= OTR 4; 's-Gravenhage 1943). – Das Emsinger Recht, ed. Wybren Jan Buma/Wilhelm Ebel (= AR 3; Göttingen 1967), 16–99.

E₂ (um 1450): De tweede Emsinger Codex, ed. K. Fokkema (= OTR 7; 's-Gravenhage 1953). – Das Emsinger Recht, ed. Buma/Ebel [sub E₁], 102–165.

E₃ (um 1450): De derde Emsinger Codex, ed. K. Fokkema (= OTR 10; 's-Gravenhage 1959). – Das Emsinger Recht, ed. Buma/Ebel [sub E₁], 168–229.

- E₄ (1457, in einer von Gerhard Oelrichs [gest. 1789] angefertigten Abschrift erhalten; *Processus iudicii*): Das Emsiger Recht, ed. Buma/Ebel [sub E₁], 232–261. [Kritischer Text, zum Teil auch mit Varianten aus A und U.]
- F (wohl nicht allzu lange] nach 1427): Die „Fivelgoer“ Handschrift, ed. B. Sjölin. I–II (= OTR 12–13; Den Haag 1970–1975). – Das Fivelgoer Recht, ed. Wybren Jan Buma/Wilhelm Ebel (= AR 5; Göttingen 1972), 21–205.
- Fs (eine um 1600 von Bernardus Furmerius [gest. 1616] angefertigte Abschrift verschiedener Handschriften): Fs* = Fryske stikken út Codex Furmerius [ed. P. Gerbenzon et al.]. I–II (= Estrikken 33/34; Groningen o. J. [1963]); Fs** = Rudolfsboekmateriael [ed. P. Gerbenzon et al.] (= Estrikken 32; Groningen 1961).
- G (in einer Abschrift des Simon Abbes Gabbema [gest. 1688] erhalten): Thet Freske Riim. Tractatus Alvini, ed. Alistair Campbell (The Hague 1952).
- H₁, H₂ (beide [frühes?] 14. Jahrhundert): De eerste en de tweede Hunsinger Codex, ed. J. Hoekstra (= OTR 6; 's-Gravenhage 1950). – H₂ (mit Varianten aus H₁): Das Hunsinger Recht, ed. Wybren Jan Buma/Wilhelm Ebel (= AR 4; Göttingen 1969).
- J (Jus municipale Frisonum; 1464, erhalten in einer um 1530/1540 angefertigten Abschrift): Westerlauwersches Recht I: Jus municipale Frisonum, ed. Wybren Jan Buma/Wilhelm Ebel/Martina Tragter-Schubert. I–II (= AR 6,1–2; Göttingen 1977). Dazu: Wybren Jan Buma, Vollständiges Wörterbuch zum westerlauwerschen Jus Municipale Frisonum (Leeuwarden 1996). – Ferner: /ä 54–150 (älteres Schulzenrecht), /j 20–84 (jüngeres Schulzenrecht), /k 82–123 (17 Küren), /r 85–128 (Rudolfsbuch).
- R₁ (um 1300): De eerste Rüstringer Codex, ed. W. J. Buma (= OTR 11; 's-Gravenhage 1961). – Das Rüstringer Recht, ed. Wybren Jan Buma/Wilhelm Ebel (= AR 1; Göttingen 1963), 24–119.
- R₂ (1327, erhalten in einer von Gerhard Oelrichs [gest. 1789] angefertigten Abschrift): Het tweede Rüstringer Handschrift, ed. W. J. Buma (= OTR 8; 's-Gravenhage 1954). – Das Rüstringer Recht, ed. Buma/Ebel [sub R₁], 122–159.
- Ro (Codex Roorda; um 1480): /ä 55–67 (älteres Schulzenrecht).
- U (Codex Unia; wohl 1475, überliefert in Abschriften und Kollationen des Franciscus Junius [gest. 1677]): /ä 54–150 (älteres Schulzenrecht), /j 20–84 (jüngeres Schulzenrecht), /k 83–124 (17 Küren), /r 145–163 (Rudolfsbuch).
- Urk I–IV: Oudfries(ch)e Oorkonden. I–III, ed. P. Sipma (= OTR 1–3; 's-Gravenhage 1927–1941). IV, ed. O. Vries (= OTR 14; 's-Gravenhage 1977).
- Einzelne Texte (jeweils diplomatischer Abdruck):
 /ä = Walther Steller, Das altwestfriesische Schulzenrecht (= Germanistische Abhandlungen 57; Breslau 1926). [→ Dr, J, Ro, U.]
 /j = Berend Wijbe van Klaarbergen, Das altwestfriesische jüngere Schulzenrecht (Drachten 1947). [→ Dr („W₁“), J („W₂“), U („W₃“).]
 /k = Jelle Hoekstra, Die gemeinfriesischen Siebzehn Küren (Assen 1940). [→ Dr („W₁“), J („W₂“), U („W₃“).]
 /r = Henny S. E. Bos-van der Heide, Het Rudolfsboek (Assen 1937). [→ Dr, J, U.]
- Robert Nedoma
 Institut für Germanistik
 an der Universität Wien
 Dr. Karl Lueger-Ring 1
 A-1010 Wien
 E-Mail: Robert.Nedoma@univie.ac.at